



Natur pur

Baubiologische Sanierung eines Schulhauses in Murrhärle

Ziel der baubiologischen Sanierung eines 1857 in Murrhärle erbauten Schulhauses war ein möglichst diffusionsoffenes Gebäude. Da traf es sich gut, dass Bauherr Rolf Canters Bauingenieur, staatlicher Energieberater und Baubiologe IBN in Personalunion ist. So konnte er viele Details für sein denkmalgeschütztes Haus selbst austüfeln. Wichtig war für ihn in diesem Zusammenhang auch, dass die Verwendung von regenerativem Schilf als Dachdämmung von der Stiftung BAU gefördert wird.



Die historische Aufnahme von 1957 zeigt die Schüler und ihren Lehrer, der im Schulhaus seine Wohnung hatte

Bilder oben: Neben den Dachziegeln und der Lattung wurden auch die Anstrichreste entfernt. Auf den abgebliebenen Spuren verlegte die Handwerker anschließend 12 cm Schilfdämmung

Aktion Foto, Stuttgart

Beim ehemaligen Schulhaus in Murrhärle handelt es sich um ein Fachwerkhäus mit einem Sockelgeschoss aus Naturstein. Das Dach wird von einem barockisierenden Glockenturm gekrönt. Den Schulbetrieb hatte man bereits 1966 eingestellt. Im alten Schulsaal im ersten Stock fanden danach noch sporadisch Gottesdienste statt. Im Erdgeschoss stand der nie benötigte öffentliche Feuerwehrtank. Dementsprechend schlecht gepflegt war der Rest: Aus der Fassade kippende Ausfachungen, weder eine funktionierende Heizung noch moderne sanitäre Anlagen.

Nach der umfassenden baubiologischen und energetischen Sanierung bietet das Haus heute gut 260 m² Platz zum Wohnen und Arbeiten. „Auf jeden Fall wollte ich beim eigenen Objekt über den Stand der Technik hinausgehen und Methoden im Grenzbereich erproben“, erzählt Rolf

Canters. Das bedeutet für ihn unter anderem Dämmung im Passivhausstandard, beispielsweise im Boden mit Schaumglasplatten. Zudem sind eine komplett regenerative Heizung, die angenehme Strahlungswärme erzeugt. Wichtigster Bestandteil dieser Anlage ist ein feinstabruher Holzvergaskessel der Wand- und Sockelheizungen und ein wieder verwendeter Kachelofen, der eine integrierte, schwachstromgepulte Fußbodenheizung versorgt.

Geschichte

Bei den Entfernungsarbeiten zeigte sich, dass die originalen deutschen Kamine (100 x 100 cm) ausgebaut und durch russische mit kleinerem Querschnitt ersetzt worden waren. Die Last der schweren Originalkamine hätte die Innenwände 10 cm tiefer abgesenkt als die Umfassungswände. Alle Fassaden oberhalb des Sandsteinsockels waren ursprünglich ausgefacht.

Die Westseiten im Westen und Süden zudem verputzt gewesen. Die Originalbalken waren abgebeißt und teils zum zweiten oder dritten Mal verwendet, wie die gefundenen Nummerierungen belegten. Für die Sanierung wurde sehr früh ein Restaurator hinzugezogen, der die historischen Farbfassungen ermittelte – dem Bauherrn lag der möglichst umfassende Erhalt der Originalsubstanz am Herzen. Das Denkmalamt würdigte diese Sorgfalt und zeigte sich sehr kooperativ.

Baubiologische Schimmelsanierung

In der Küche und dem Nassraum fand man wegen fehlender Abdichtungen unter den Oberflächen wuchernde Schimmelflecken. Auch durch Regenwasser, das wegen einer defekten Regenrinne an die Fassade gespritzt war, sowie unter der 2-cm dicken Innendämmung aus Styropor war Schimmel entstanden. Bei